

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 54 (1967)
Heft: 10: Kleinschreibung?

Artikel: Die berühmt-berüchtigten 55 Beispiele
Autor: Haller, Erwin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531440>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die <rechtschreibung (lies schlecht- und falsch-schreibung), die selbstgeschaffene geißel unserer verlogenen bildung> zu sprechen. Wir lesen da:

Wenn ein dichter von weltbedeutung, der ein kulturwerk von vierzig bänden hinterlassen; wenn Goethe bekennen durfte, daß er in jedem brief schreibfehler mache und die orthographie seinem schreiber überlasse, schämen wir uns dann nicht, dem bildungsgötzen zulieb schon die unschuldigen knirpse mit den pedanterien der konventionellen schreibform (die alle paar jahrzehnte wechselt) zu quälen und statt der liebe zur muttersprache ihnen die lächerliche ehrfurcht vor diesem popanz der schulweisheit einzupflanzen?

1926 veröffentlichte von Greyerz einen Aufsatz über <Die enthauptung der hauptwörter>. Wir zitieren daraus abschließend:

Die volksschullehrer leiden am meisten von allen berufsarten unter den schikanen unserer rechtschreibung; sie haben die saure pflicht, die kinder an ein system von schreibregeln zu gewöhnen, das weder den kindlichen verstand noch die logik des reifen menschen befriedigen kann. Niemand wie die lehrer erfährt tag für tag die logische unzulänglichkeit unserer spitzfindigen unterscheidung zwischen groß und klein zu schreibenden wörtern. Eine unendliche zeit, mühe und gute laune muß diesem hauptgötzen der rechtschreibung geopfert werden. Die forderung der lehrerschaft, die kinder wenigstens im elementarunterricht mit diesen logischen haarspaltereien zu verschonen und sie alle wörter gleichmäßig klein schreiben zu lassen, auch die fibel dementsprechend umzugestalten, sollte anerkannt und befolgt werden, lieber heute schon als erst morgen.

Die berühmt-berüchtigten 55 beispiele

Dr. Erwin Haller, Aarau

Am schluß der broschüre <Stellungnahme der schweizerischen Orthographiekonferenz> (1963) zu den empfehlungen des arbeitskreises für rechtschreibregelung – wiesbadener empfehlungen – sind als anhang I 55 sätze oder satzteile angeführt, die beweisen sollen, daß die kleinschrei-

bung zu unklarheiten führe; daß also die großschreibung nötig sei zum verständnis der deutschen sprache. Dabei sind links die beispiele in kleinschreibung, rechts in gewöhnlicher ortografie, also mit großschreibung der substantive und ihres anhangs wiedergegeben.

Dazu möchte ich einleitend folgendes bemerken: dem, der nicht an die kleinschreibung gewöhnt ist, werden diese beispiele sicherlich großen ein- druck machen; anders dem, der sich schon längere zeit mit kleinschreibung befaßt hat und an das lesen längerer texte gewöhnt ist. – Professor Emil Zürcher von der kantonsschule St. Gallen hat dazu in seinem vortrag, den er vor einiger zeit vor der <gesellschaft für deutsche sprache> gehalten hat, bemerkt: die beispiele seien in ihrer angeblichen mehrdeutigkeit eine rein theoretische angelegenheit und darum nicht stichhaltig. Zweifel seien nur möglich – auch bei umgekehrten beispielen von großgeschriebenen zweideutigkeiten –, wenn man böswillige auslegung annehme oder wenn grobe unwissenheit oder mangelndes denkvermögen vorlägen; die angeblich gefährdete sinngebung werde in unredlicher absicht vorge- täuscht (siehe jahresbericht des BVR in nr. 77 der <Rechtschreibung>).

Und der kürzlich verstorbene Theo Marthaler schrieb in seinem artikel <Warum nicht kleinschreiben?> (siehe Seite 351 in dieser Nummer): <Gibt es wirklich einen ernsthaften sprachkenner, der nicht wüßte, daß wörter und sätze ihren sinn nur aus dem zusammenhang erhalten?>

Dieser ansicht bin auch ich. Dennoch möchte ich etwas genauer auf diese beispielsammlung eingehen. Zuerst eine allgemeine bemerkung: Es wäre erwünscht, daß bei diesen zitatzen – mindestens bei denen, die von bekannten schriftstellern stammen – name und werk genannt worden wären, damit man sich vergewissern könnte, ob auch alles genau stimmt.

Zweitens sei ohne weiteres zugestanden, daß es – zur seltenheit – fälle gibt, wo großschreibung das verständnis erleichtert, daß es aber auch bei großschreibung mancherlei zweifelsfälle geben kann, wenn die sätze aus dem zusammenhang herausgerissen worden sind. Eine liste am schluß meiner betrachtungen soll das dartun.

Nun aber zu den 55 beispielen übergehend, sei vermerkt, daß von diesen gut vier fünftel dem geübten leser kleingeschriebener texte keinerlei schwierigkeiten bereiten würden, wenn sie nicht aus dem satz- und sinnzusammenhang herausge-

rissen wären. Es verbleiben also nicht mehr als etwa zehn beispiele, die genauer unter die lupe zu nehmen sind.

Der text von nr. 1 lautet: Darin forderten die protestierenden arbeiter, beamte und angestellte zur solidarität mit den bauern und obstproduzenten auf. – Das ist wohl eines der besten beispiele; denn so, wie der satz für sich allein da steht, gibt bei großschreibung die majuskel bei protestierenden sofort den hinweis, daß dieses wort hier als substantiviert anzusehen ist und nicht als adjektiv zu arbeiter. Doch auch hier würde es im weitem zusammenhang sofort klar sein, *wer* die *protestierenden* eigentlich sind. Dann würde man auch gleich erkennen, daß dieses wort subjekt des satzes ist und also keine adjektivische funktion hat. Beim lauten lesen würde man dann auch ohne weiteres vor «arbeiter» eine kleine pause einschalten. – Interessant dabei ist auch, daß dieses wort (eigentlich eine substantivierte verbalform) das einzige wort im satz ist, das zu einem mißverständnis führen *könnte*, während alle übrigen wirklichen substantive auch bei kleinschreibung glatt verstanden werden.

Beispiel 12. Judas erhängte sich nach drei qualvollen, grüblerischen nächten, von allen, zuletzt auch von seiner geliebten Lea, verabscheut. Hier kann «geliebte» adjektiv und substantiv sein. Wie es zu verstehen ist, würde sich sicher aus dem zusammenhang ergeben, wenn der satz nicht herausgerissen worden wäre. Ist es «die geliebte», wie die großschreibung angibt, so könnte man, um jeden zweifel zu vermeiden, «Lea, seine geliebte», schreiben, was sprachlich – auch bei großschreibung – besser wäre.

Beispiel 28. N-O. Scarpis beliebter trumphi!
«An einer schönen brust zu ruhn, das ist ein trost. Nun, einer schönen brust ist ja wohl auch eine schöne brust. Noch poetischer aber wäre: «An einem schönen busen zu ruhn, das ist ein trost», und da gäbe es keinen zweifel.

Beispiele 31, 32 und 35

- 31 Und was der ganzen menschheit zugeteilt ist,
Will ich in meinem innern selbst genießen.
(Goethe, Faust)
- 32 Gehorsam ist des weibes pflicht auf erden.
Das harte leiden ist ihr schweres los.
(Schiller ?)
- 35 Der liebe frühling ist vorbei . . .

Bei diesen drei beispielen gibt tatsächlich die großschreibung – das sei ohne weiteres zugegeben – den bessern hinweis. Das sind nun solch seltene fälle, wie sie dem dichter hin und wieder vorkommen. Deshalb hat schon bei der gründung des BVR 1924 Otto von Greyerz zum beschluß der grundsätzlichen kleinschreibung den zusatz empfohlen: «In seltenen fällen soll dem schriftsteller erlaubt sein, einen großen buchstaben zu setzen, wenn er es für nötig hält.» Das wäre *die* liberalisierung, die der BVR für angemessen hält bei grundsätzlicher kleinschreibung. Er hat sie sowohl bei den verhandlungen in Deutschland bei anlaß der überstaatlichen konferenz in Stuttgart 1954, wie auch an der schweizerischen ortografiekonferenz in Zürich 1963 beantragt. In Stuttgart allerdings hielt man mehrheitlich den zusatz für unnötig, da man eine feste regelung ohne ausnahmen wollte, und in Zürich lehnte man ja die kleinschreibung überhaupt ab, mußte dann aber eine andere art «liberalisierung» beantragen, damit gewissen entwicklungen rechnung getragen würde.

Beispiele 38, 39 und 40

- 38 Männer und frauen, deren herz und geist sich unverrückbar auf das jenseits richten und die – kraft ihres glaubens – wunder zu wirken vermögen . . .
- 39 . . . stand die revision des kantonalen arbeitsgesetzes auf der tagesordnung, das nunmehr an die – kraft eines entscheid des bundesgerichts – rechtlich zulässige initiative anpassung finden muß.
- 40 Wegen seines – angesichts dieser durchaus nicht von ihm verschuldeten mißlichen verhältnisse – verminderten selbstvertrauens . . .

Bei diesen beispielen besteht eine kleine unsicherheit (bei 38 und 39 beim worte «kraft» und bei 40 bei «angesichts», die natürlich durch die herausreißung aus dem inhaltlichen und satzzusammenhang vergrößert wird. Beide wörter haben ihren dingwörtlichen charakter verloren, sind bei dudenschreibung also klein zu schreiben, was sie ohne weiteres von den substantiven abhebt. Hier könnte nun eine kleine grafische korrektur helfen, nämlich vor den genannten wörtern «kraft» und «angesichts» und wieder am schluß des eingeschobenen satzteils gedankenstriche zu setzen, wie ich es hier getan habe. (Würde übrigens auch bei großschreibung größere klarheit schaffen, be-

sonders beim letzten beispiel, das sowieso an verstopfung leidet!)

Beispiel 43. Die amerikaner sind sich ihrer vor-machtstellung auf technischem gebiet bewußt und zeigen stolz auf diese errungenschaft. «stolz» kann hier – wie übrigens auch beim lauten lesen – zweierlei bedeuten: substantiv und adverb. Darum ist der satz sprachlich zweifelhaft; besser, man würde sagen: ... bewußt und *voller stolz*; dann ist er eindeutig, und zwar bei beiden schreibungen.

Fassen wir unsere betrachtungen kurz zusammen, so geht daraus klar hervor, daß von den 55 beispielen nur ganz wenige bleiben, die dem geübten leser probleme aufgeben, und zwar sind es hauptsächlich jene wenigen poetischen beispiele, wo – wie schon vermerkt – dem dichter freiheit zugestanden werden müßte, wie er seinen text gestalten wolle, ob eventuell durch anwendung einer majuskel- oder auch durch ein anderes grafisches mittel, um die von ihm gewünschte klarheit des ausdrucks zu erreichen.

Wie selten solche fälle eintreten, bestätigt mir die eigene erfahrung. In meiner mehr als vierzig jahre dauernden anwendung der gemäßigten kleinschreibung ist es mir *einmal passiert*, daß ich mir sagen mußte: hier wäre großschreibung klarer. Die sprachliche wendung ist mir aber leider nicht mehr gegenwärtig.

Soll man nun aber solch seltener sonderfälle wegen auf die großen vorteile der kleinschreibung verzichten? Denken wir vor allem an die gewaltige erleichterung, welche die einföhrung der kleinschreibung der schule brächte! An den zeitgewinn, der in erster linie einem vertieften sprachunterricht zugute käme! Denken wir aber auch an die vielen maschinenschreiber. «Halt!» rufen da die gegner. «Die kleinschreibung erschwert das lesen! Es gibt viel mehr leser als schreiber!» Nun, das erstere ist eine behauptung, mehr nicht. Und wenn sie gelten sollte, so würde es sich nur auf die ältere generation beziehen; die jungen aber, für die wir vor allem arbeiten, die hätten ja keine schwierigkeiten zu überwinden; die wüßten ja nichts anderes.

Hier ist nun ein weiterer punkt, bei dem man den veranstaltern der schweizerischen ortografie-konferenz einen vorwurf machen muß: den nämlich, daß sie den teilnehmern überhaupt keinen zusammenhängenden text in kleinschreibung vorgelegt haben. Auf die praxis aber, auf die kommt es hier gerade an.

Zum Abschuß lege ich noch eine kurze liste von doppeldeutigkeiten in großschreibung vor, die allerdings in einem weitem satzzusammenhang verschwinden würden – genau so, wie dies beim groöteil der 55 beispiele der «Stellungnahme» der fall wäre.

Siehe *Liste Marthaler* (oben S. 351 f.).

Ferner:

Mit Tauben heißt es sorgfältig umgehen. (Menschen oder Vogel?)

Meine Freizeit verbringe ich mit Spielen. (Mehrzahl von Spiel oder substantiviertes Verb?)

Artikel über general Dufour (NZZ): Sein Sehnen habe ihn nach den Kriegsschauplätzen in Österreich und Deutschland hingelenkt, wo Napoleon Siege errang und auch Jungen Ehre und Erfolg winkten. (Knaben oder jungen Offizieren?)

Martin Heidegger: Vom Wesen der Wahrheit, Seite 7: Wahrsein und Wahrheit bedeuten hier Stimmen, und zwar in gedoppelter Weise. (Stimmen = Mehrzahl von die Stimme oder substantiviertes Verb: das Stimmen?)

Überall waren die Weiden verdorrt. (Grasweiden oder Weidenbäume?)

Umschau

Zum Gedenken an Paul Fleig

Seit 1945 war Paul Fleig im Bewußtsein demokratischer deutscher Kulturpolitik eine Schlüsselfigur. Er, dessen Wirkungsstätte lange das Gymnasium war, ging nach dem Zusammenbruch des Reiches mit Elan daran, in seiner badischen Heimat maßgebend am Wiederaufbau des Schulwesens mitzuwirken. Als die rechte Hand Leo Wohlebs übte er im damals begründeten Lande Südbaden die Funktion des leitenden Beamten der Kultusverwaltung aus. Er galt in seinem hohen Amt damals als außergewöhnlich jung, was man vor allem an dem Schwung und der Gründlichkeit erkannte, mit der er Änderungen am Schulwesen vornahm. Von Freiburg aus wußte er immer wieder Erzieher und Politiker aus Baden, dem Elsaß und der Schweiz zum europäischen Gespräch zusammenzuführen. Ihm, dem Humanisten, war die klare Latinität des französischen Geistes geradezu familiär.

Im Jahr 1956 wurde er Präsident des Bundes Katholischer Erzieher Deutschlands. Mehr als seine Vorgänger konnte er diesem Amt Rang und Wirkung geben. Ihm gelang es, die großen katholischen Lehrerverbände gut